

Segens- und Sendungsworte

Christoph Müller

Im Segen zeigt sich die Bezogenheit glaubender Existenz auf die bewahrende und befreiende Kraft Gottes, gerade auch angesichts von Gefährdung und Anfechtung. Als grundlegende Dimension des Glaubens ist er nicht an ein Amt gebunden, sondern allen Glaubenden geschenkt und aufgetragen. In der Liturgie verweist er in Einheit mit der Sendung auf den „Gottesdienst in der Welt“.

In diesem Kapitel geht es primär um Segen als liturgisches Element. Vgl. weiter Kapitel II D 14 und die Einleitung zu Segnungsgottesdiensten im Materialteil.

1. Orientierungen aus der biblischen Tradition

1.1 Segen ist eine zentrale Dimension des Glaubens

Biblische Segenstraditionen zeigen, dass es sich beim Segen nicht um einen nebensächlichen religiösen Brauch handelt, sondern um eine zentrale Dimension jüdischen und christlichen Glaubens: irdisch die Zuwendung Gottes zu erfahren und sich selber, den anderen, der Natur in der Perspektive dieser göttlichen Zuwendung begegnen zu können. Gott segnet Menschen und Tiere, Menschen haben an dieser Segenskraft teil und segnen einander – und Menschen segnen auch Gott.

Die hebräische Bibel beginnt mit dem Buchstaben „b“. Ein jüdischer Midrasch deutet diesen sprachlichen Anklang als Hinweis auf das hebräische Wort „beracha“, das wir mit „Segen“ übersetzen. Damit sei ausgedrückt, dass die Schöpfung unter dem Vor-Zeichen des Segens steht. Es sei bezeichnend, dass am Anfang nicht ein Alef stehe, denn dieses würde an „arira“, den Fluch anklingen.

Der göttliche Segen hat zwei wesentliche Aspekte. Er wird einerseits als bleibende und tragende Nähe der göttlichen Schöpfungskraft und andererseits als überraschendes und umstürzendes befreiendes Handeln (Gen 32; Num 22-24; Auferweckung als Segenshandeln Gottes) wahrgenommen.

Die Schöpfungsgeschichten gehen davon aus, dass der Segen ein „ökumenisches“ Phänomen ist. Die gesegnete Zeit kommt zu allen Geschöpfen und öffnet ihnen den Segen des (Sabbat-) Tages. Das, was menschliches Leben erst ermöglicht, das Gesicht, welches sich dem anderen bejahend und gütig zuwendet und ihm so Ansehen gibt, leuchtet über dem ganzen menschlichen Leben auf – vor allen Aufspaltungen in Klassen, Rassen, Ethnien, Glaubensweisen und Herrschaftsverhältnisse.

1.2 Segen eröffnet grundlegende Lebenserfahrungen

Wenn Menschen miteinander diesen Segen teilen, nehmen sie einander und sich selber wahr als solche, die von der guten, heilenden und ermutigenden göttlichen Lebenskraft leben. Sie sehen sich so in ihrer einzigartigen Menschenwürde. Sie benennen das, was ihr Leben begründet, was ihm Halt gibt und was es unvergleichlich und kostbar macht. Sie besinnen sich auf ein Leben im Vorschein von „schalom“. Wenn Menschen sich darauf einlassen, tragen sie dazu bei, dass die Welt wieder das wird, was sie „am Anfang“ war: nämlich „sehr schön“ (Gen 1,31).

Menschen erfahren Segen in elementaren Lebensvollzügen: in Vitalität und Fruchtbarkeit, erdnah, ohne Hemmungen materieller und sinnlicher Art. So sind der Regen, die vollen Brüste, das freundliche Gesicht u. a. Segen und Segensbilder (Gen 49,22 ff.; Dtn 28,3 ff.; Num 6,22 ff.).

Segen zeigt sich gerne alltäglich und konkret wie im wechselseitigen (Segens-) Gruß (z. B. in der Ruth-Geschichte oder in Lk 1,39 ff.). Die göttliche Zuwendung wird in menschlichen Beziehungen, in der gegenseitigen Anerkennung greifbar und erfahrbar. Der Segensgruß ist ein elementares „gutes Wort“. Der Segensgruß, ein

Zuwendung

Schöpfung

bewahrend und befreiend

umfassend

im Vorschein von „schalom“

Lebensvollzüge

Gruß

Friedensgruß oft, schafft Solidarität, wird Symbol elementarer Zusammengehörigkeit im Zeichen der tragenden Lebenskraft; selbst soziale Schranken werden dadurch relativiert (Ruth/ Lk 1,39 ff. / Gen 47,7 ff.).

Der Segen ist nicht an eine feste kultische Situation gebunden. Segnen kann jede und jeder. Die Gelegenheiten, bei denen in den biblischen Büchern ein Segen gesprochen wird, sind äußerst mannigfaltig.

Alltag

Im Segensvorgang wirken alle Beteiligten zusammen. Es gehört zur Würde des Menschen (nicht bloß von Amtspersonen!), segnend am göttlichen Segnen teilnehmen zu können (und sogar Gott zu segnen, was in vielen Übersetzungen, in denen von „loben“ oder „preisen“ die Rede ist, unkenntlich wird). Ein frühjüdischer Text unterstreicht dies so: „Es heißt: Und Ich (Gott) werde sie segnen – damit Israel nicht sagt: Unsere Segnungen hängen von den Priestern ab“.¹

Teilnahme Aller

Es ist ein Spezifikum der Segenshandlung, dass gleichzeitig zwei Handlungs-subjekte erscheinen, die sich dem Gesegneten zuwenden. Das Subjekt der *Sprachhandlung*, also der Mensch, der segnet, ist im Handlungsverlauf sichtbar. Aber als Subjekt des *Segens* erscheint nicht dieser bestimmte Mensch. Subjekt des Segens an sich ist nach dem Glauben und der Hoffnung des segnenden Menschen Gott.

zwei Subjekte

Oft wird der Segen (wie im Gottesdienst) einer Gemeinschaft zugewendet. Deshalb wird der aaronitische Segen auch mit der Formulierung „Gott segne und behüte *euch*“ wiedergegeben. Die Formulierung lautet jedoch „Gott segne und behüte *dich*“ (Num 6,24). Angeredet wird der einzelne Mensch (in Gemeinschaft), der damit in seiner Individualität, Einzigartigkeit und Unverwechselbarkeit anerkannt wird (wie dies bei der Taufe explizit geschieht).

Individuum und Gemeinschaft

1.3 Segen hat auch kritische Dimensionen

Segenserfahrungen und Segenshandlungen legitimieren nicht bestimmte Zustände (wie das „Absegnen“, das nichts mehr mit Segen zu tun hat). Sie drücken aus, dass die Gesegneten von Gott begleitet werden und stellen sie ins Licht göttlicher Zuwendung. Diese göttliche Zuwendung ist nicht harmlos. Sie stellt (wie viele biblische Traditionen zeigen) den Status quo und die herrschenden Überzeugungen in Frage. Sie kann Gewohntes gefährden und das göttliche Geheimnis auch schmerzhaft zur Erfahrung bringen (Gen 32).

Erneuerung

Wer den anderen segnet, sieht ihn, sieht ihn an, respektiert ihn, bringt ihm Anerkennung entgegen: mit einem guten Wort, mit einer wohlthuenden Geste. Aber nicht alles kann so gesegnet werden, weil nicht alles etwas vom Glanz des ursprünglichen „sehr schön“ spiegelt. Es gibt Erfahrungen des Zerstörerischen, der Missachtung, der Entwürdigung. Der Segen wird denjenigen gegenüber *verweigert*, die andere Menschen schinden und ausbeuten (Ps 129,8). Der *Fluch* ist Ausdruck des Protestes gegen das Zerstörerische, gegen Missachtung und Entwürdigung. Wer in einer solchen Situation flucht, protestiert gegen das Unrecht und hofft auf die Gerechtigkeit Gottes. Fluchen in diesem Sinn soll das Lebensfeindliche als Lebensfeindliches bannen und das Unrecht begrenzen. So verstandener Fluch ist nicht die Kehrseite des Segens, aber er wehrt dem Missbrauch und der Verharmlosung des Segens. Natürlich kann der Fluch wie der Segen missbraucht und zu einem zerstörerischen Fluch werden (Num 22 f.)

Segen und Fluch

Der Segen als Grundfigur des Glaubens, als „Ursakrament“ (D. Greiner) ermöglicht es, dass Ungenügen, Scheitern und Erfahrungen von Schuld nicht verdrängt oder geleugnet werden müssen. Wo die Welt als gesegnetes Schöpfungswunder in Sicht kommt, wird erst recht alles betrauert, was diese Schöpfung beschädigt, missbraucht und vergiftet. Der Segen Gottes trägt die Lebenden und die Toten, die Trauernden und die Fröhlichen, die Ränder des Todes und die Mitte des Lebens. Mit dem Segen wird die kreatürliche Welterfahrung in ihrer ganzen Wi-

Wahrnehmung der Widersprüche

¹ Ethelbert Stauffer: Zur sakramentalen Bedeutung des kirchlichen Segens. In: Viva Vox Evangelii. FS f. Landesbischof D. Hans Meiser, München 1951, S. 324-334. Dort S. 330 als Belegstelle: „Sifre zu Nu 6,27“ und ein sehr ähnliches Zitat aus Julius Dessauer Julius: Der Raschi-Kommentar zu den fünf Büchern Moses. Budapest 1887, S. 374.

dersprüchlichkeit als Ort der Gottesbegegnung gefeiert.

1.4 Segen ist alt- und neutestamentlich begründet

Die christlichen Kirchen verdanken den Segen den biblischen Traditionen, die sie von Israel übernommen haben. Das wäre ohne Anerkennung des Abrahamssegens als paradigmatischem *Israelsegen* (Gen 12; Gen 17,20 erweitert durch den *Ismael-Segen!*) ausbeuterisch, eine ungerechtfertigte Inanspruchnahme. Die christlichen Kirchen haben diese Ausbeutung weitgehend praktiziert.

bleibender Israelsegen

Alt- und neutestamentliche Segenstraditionen widersprechen sich im Segensverständnis nicht. Beide setzen darauf, dass Gott sich der Welt gerade auch in ihrer konkreten, leiblichen Dimension, oft kontrafaktisch und auch im Scheitern zuwendet. Dieser für das Alte Testament grundlegenden Dimension einer Immanenz Gottes in der Welt entspricht sein Kommen in Jesus Christus und in der heiligen Geistkraft.

Immanenz und Inkarnation

Wenn Paulus Christus als „Fluch“ deutet (Gal 3,13), so ist dies keine ‚objektive‘, handhabbare Formel; es ist ein Bekenntnis zur unvorstellbaren Entäußerung, zum radikalen Mit-Sein Gottes mit der Welt. Christus geht, so bekennt Paulus, ganz in die menschliche Fluchgeschichte ein, er wird selber zur Sünde gemacht (2. Kor 5,21). Dass die Leben schaffende Zuwendung Gottes entgegen allem Augenschein stärker ist als die Fluchgeschichte, als das Tödliche und Lebensfeindliche, bekennen die Auferstehungsgeschichten als Segensgeschichten der Hoffnung.

Christus in der Fluchgeschichte

2. Sendung und Segen gehören zueinander

Die Sendung spricht den bevorstehenden Gottesdienst-Wechsel an: nicht vom Gottesdienst oder von der Kirche hinüber in die „Welt“ wird gesendet, sondern vom Gottesdienst als räumlich und zeitlich begrenztem Ritual hinüber zum „Gottesdienst im Alltag der Welt“ (Röm 12,1). Reformierter Gottesdienst stellt nicht einen gottesdienstlichen Raum des exklusiv „Heiligen“ einem „profanen“ Raum der „Welt“ entgegen – was das sorgfältige Gestalten und Offenhalten geschützter Räume der Feier und der Stille gerade nicht überflüssig macht. (Ich beschränke mich in diesem Artikel auf den Gottesdienst als räumlich und zeitlich begrenztes Ritual).

Gottesdienst in der Welt

Kein Gottesdienst ist gegen Missbrauch gefeit; zusammen mit allen Beteiligten ist deren Lebenswirklichkeit und Widersprüchlichkeit präsent. Auch deshalb ist der Segen für den Gottesdienst grundlegend: Weil er einen heilsamen Horizont eröffnet, sowohl zu Beginn des Rituals als auch zum Wechsel in den „Gottesdienst im Alltag“ gemeinsam mit der Sendung.

heilsamer Horizont

Segen und Sendung sprechen zwei Wahrnehmungen der Würde an, die zueinander gehören: Der Segen spricht Menschen in ihrer Würde an, von Gott beschenkte Menschen zu sein. Er macht aufmerksam auf die Möglichkeiten, die in den Gesegneten liegen, und macht frei zu deren Entfaltung. Die Sendung spricht die Gottesdienst feiernden Menschen in ihrer Begabung und ihren Fähigkeiten an, also in ihrer Würde, etwas bewirken zu können. Allerdings steht der Segen zur Sendung nicht in einem Verhältnis von *Ja, aber* (ja, du bist gesegnet, aber nun musst du auch etwas Entsprechendes tun). Vielmehr weist das Verhältnis von Sendung und Segen darauf hin, dass die Würde der Menschen darin liegt, sich gerade dort, wo sie in je eigener Weise etwas Heilsames *bewirken* können, als *Beschenkte* zu erfahren.

empfangen und weitergeben

3. Die körperlich-sinnliche Gestalt der Segenshandlung

Wenn Liebe, Hoffnung und Glaube lebendig sind, bekommen sie auch eine Gestalt und eine Form. Geste und Darstellung des Segens sind nicht eine eher entbehrliche Äußerlichkeit oder ein bloß zufälliges Gefäß des „Eigentlichen“. In der Geringachtung des „Äußeren“ zeigt sich ein Stück leibfeindlicher Traditionen. Es ist durchaus keine gleichgültige Äußerlichkeit, ob der Liturg sich beim Segnen der Gemeinde zuwendet und selber mit dem in Kontakt ist, was er tut – oder ob er den Segen aus dem Ringbuch abliest.

Relevanz der Gestalt

4. Wer segnet?

Wenn Menschen einander segnen bzw. einander den Segen zuwenden, sind sie nie im Besitz des Segens. Gewiss wird der Segen in unterschiedlichen kulturellen Zusammenhängen auch in unterschiedlicher Weise als Zusammenspiel der Beteiligten vollzogen und erfahren. Von biblischen Traditionen aus kann aber der Segen keinesfalls a priori als das Privileg einer bestimmten Gruppe von Menschen verstanden werden, die z .B. qua Amt exklusive „Spender“ des Segens würden.

Segnen können alle

Vielleicht öffnen sich neue Möglichkeiten für das Segnen, wenn auch manchmal Nicht-Theologen und Nicht-Theologinnen den Segen sprechen. Es wird dann offensichtlich, dass der Segen kein Vorrecht bestimmter Amtsträger ist.

5. Bitte und Segen

In biblischen Texten wird deutlich zwischen Beten und Segnen unterschieden. Beides sind Ausdrucksformen des Glaubens. Aber es sind unterschiedliche (Sprach-) Handlungen: Im Gebet richten sich die Betenden an Gott, während die Segnenden sich mit der Segenshandlung anderen Menschen zuwenden. Im Segen wenden Menschen anderen Menschen im Vertrauen auf Gott die göttliche Segenskraft zu und geben sie ihnen zu spüren. Die Segenshandlung ist deshalb nicht ein Wunsch und auch nicht eine Bitte.

Zwei unterschiedliche Sprachhandlungen

Das bedeutet nicht, dass die Bitte um den Segen (wie dies in vielen Segensliedern geschieht) oder ein Segens-Wunsch illegitim wären. Aber die Liturgin muss wissen, was sie tut, und weshalb sie es tut – im jeweiligen gottesdienstlichen Kontext, mit den konkreten Beteiligten und mit den bestimmten liturgischen Elementen (zum Beispiel einem Segenslied, das als Bitte um den Segen formuliert ist).

Bewusstheit

Beides hat seinen Ort und seine Zeit: der Segen und die Bitte um den Segen, auch am Schluss des Gottesdienstes. Der Unterschied zwischen Gebet und Segen kann durch typische Segensgesten (segnend erhobene Hände, bittend ausgestreckte Hände) anschaulich werden.

Ort und Zeit

6. Segen und Klage

Segen gewinnt an Klarheit und Glaubwürdigkeit, wenn die innere Nähe zur Klage und zum Protest auch liturgisch erfahrbar wird. Das kann dadurch geschehen, dass die Klage wieder zu einem wichtigen Element des Gottesdienstes aufgewertet und der nahe Bezug zum Segen angesprochen wird. Gerade angesichts von Not und Elend wird spürbar, dass das Symbol des leuchtenden Antlitzes und die Segensgeste neue Lebensmöglichkeiten eröffnen können.

Protest für das Leben

7. Der Segen wird missbraucht und unglaubwürdig

- durch Klerikalisierung: Wenn durch die Segenspraxis der Anschein erweckt wird, das Segnen sei ein Privileg des Klerus.
- durch Inkonsistenz: Wenn im Ganzen des Gottesdienstes nicht spürbar wird, was biblische (besonders auch alttestamentliche!) Segenstraditionen eröffnen, wird der Segen zu Beginn oder am Schluss banalisiert, verzerrt oder verkehrt.
- durch Moralisierung oder Indoktrination: Das geschieht zum Beispiel in einem Segen, in den Anweisungen zum „richtigen“ Verhalten oder Aufforderungen zum „wahren“ Glauben eingepackt werden.
- durch Geschwätzigkeit: Der aaronitische Segen (als signifikantes Beispiel) ist knapp und prägnant; die Segensformulierung ist nicht der Ort, um Sprachgewandtheit und Originalität zu dokumentieren.
- durch Routine: Segen ist und bleibt unverfügbar. Die Segnend begibt sich in einen Segensraum, der immer einen weiteren Horizont hat als sie selber.

Gefährdungen

8. Strukturierung des Gottesdienstes

Wenn wir davon ausgehen, dass der Gottesdienst ein gestaltetes Ganzes ist, dann

Markierung

zeigt sich dies nicht zuletzt daran, dass der Beginn und das Ende deutlich markiert werden. Der Gottesdienst ist begrenzt. Die Gestaltung von Anfang und Schluss als Segen(-sgruß) und als (Schluss-) Segen bezeichnet den Gottesdienst als Segensraum.

Zudem stellt der Segen zu Beginn und am Schluss den jeweiligen Gottesdienst explizit in eine weite Tradition hinein. Er eröffnet Räume der Rezeptivität und schafft die Voraussetzungen für Lebendigkeit und Kreativität. Sinnvolle gleich bleibende Form(e)n sind dabei hilfreich.

9. Der Segen im Sonntagsgottesdienst und andere Segenshandlungen

Wenn der Segen (wieder) als zentrales liturgisches Element erfahren wird, stärkt dies auch die Aufmerksamkeit für Segenshandlungen und Segensräume im „Gottesdienst des Alltags“ (zum Beispiel für „kleine“ Segnungen beim Gruß oder beim Abschied, die segnende Handauflegung, den Segen vor dem Essen usw.). Segnungen werden dadurch als eine Grundgestalt christlichen Glaubens wiederentdeckt, gelebt, gestaltet und inszeniert – sowohl in Alltagsspiritualität als auch in Festspiritualität. Das wird wiederum Rückwirkungen auf den Segen im Sonntagsgottesdienst haben.

im Alltag

Literatur

- Bernd-Jörg Diebner: Der so genannte Aaronitische Segen (Num 6,24-26) – biblischer Text und liturgische Praxis. In: Heinrich Riehm (Hg.): Freude am Gottesdienst, FS für Frieder Schulz. Heidelberg 1988, S. 201-218.
- Magdalene L. Frettlöh: Theologie des Segens. Biblische und dogmatische Wahrnehmungen. Gütersloh (1998) ⁴2002.
- Dorothea Greiner: Segen und Segnen. Eine systematisch-theologische Grundlegung. Stuttgart u. a. (1998) ³2003
- Manfred Josuttis: Die Einführung in das Leben. Pastoraltheologie zwischen -Phänomenologie und Spiritualität, Gütersloh 1996.
- Hanns Kerner / Elmar Nübold (Hg.): Ökumenische Segensfeiern. Eine Handreichung. Paderborn/Stuttgart (1997) ²1998.
- Hanns Kerner: Gemeinsam segnen im säkularen Raum. Ökumenische Benediktionen. In: Liturgisches Jahrbuch, 52. Jg. 2002, S. 73-84.
- Manuela Liechti-Genge: Die Guttat zu ölen (M. Luther). Von der Wiederentdeckung der Salbung als Segenshandlung in evangelisch-reformierten Gottesdiensten. Kindhausen 1996.
- Andreas Marti: Singen – Feiern – Glauben. Hymnologisches, Liturgisches und Theologisches zum Gesangbuch der Evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz. Basel 2001.
- Michael Meyer-Blanck: Inszenierung des Evangeliums. Ein kurzer Gang durch den Sonntagsgottesdienst nach der Erneuernten Agende, Göttingen 1997.
- Birgit Müller (Hg.): Segensworte und Segensgesten. Materialheft 72 der Beratungsstelle für Gestaltung von Gottesdiensten und anderen Gemeindeveranstaltungen. Frankfurt a. M. 1994.
- Christoph D Müller (Barben-): Segen und Fluch. Überlegungen zu theologisch wenig beachteten Weisen religiöser Interaktion. In: EvTh 55, 1995, S. 351-373.
- Christoph D Müller (Barben-): Segenshandlungen als Herausforderung für Kirchen und Theologen. In: EvTh 58, 1998, S. 351-370.
- Klaus Seybold: Der Segen und andere liturgische Worte aus der hebräischen Bibel. Zürich 2004.
- Fulbert Steffensky: Der Gottesdienst und seine Formen. In: ders.: Der alltägliche Charme des Glaubens. Würzburg 2002, S. 92-111.
- Fulbert Steffensky: Segnen. Gedanken zu einer Geste. In: PTh 82, 1993, S. 2-11.
- Ulrike Wagner-Rau: Segensraum. Kasualpraxis in der modernen Gesellschaft. Stuttgart u. a. 2000.

Letzte Überarbeitung Juni 2005